

Tagung der AG Rebhuhnschutz

27.-28.9.2024 in Göttingen

Kurzfassungen der Vorträge

Das Projekt Rebhuhn retten – Vielfalt fördern!

Isabell Raschke, Deutscher Verband für Landschaftspflege e. V., rebhuhn@dvl.org

Lena Zander, Georg-August Universität Göttingen, Abt. Naturschutzbiologie
lena.zander@uni-goettingen.de

Der Dachverband Deutscher Avifaunisten e.V. (DDA), der Deutsche Verband für Landschaftspflege e.V. (DVL) und die Abteilung Naturschutzbiologie der Georg-August-Universität Göttingen haben sich mit 12 weiteren Projektpartnern aus acht Bundesländern in einem sechsjährigen Verbundprojekt zusammengeschlossen, um das Rebhuhn zu retten und gleichzeitig die Vielfalt in der Agrarlandschaft zu fördern. Das übergeordnete Ziel des Verbundprojektes "Rebhuhn retten - Vielfalt fördern!" im [Bundesprogramm Biologische Vielfalt](#) ist eine Erhöhung der Rebhuhnbestände auf das Niveau langfristig gesicherter Populationen und Förderung der Artenvielfalt von Agrarlandschaften durch die Aufwertung des Lebensraums. Ein besonderer Fokus liegt in jedem der Gebiete auf der Verbesserung des Angebots an Bruthabitaten. Die geplanten Maßnahmen sollen so ausgestaltet sein, dass sie nicht nur dem Rebhuhn einen geeigneten Lebensraum bieten, sondern sich auch positiv auf die gesamte Artenvielfalt der Agrarlandschaft auswirken. Besonders eignen sich dafür mehrjährige Blüh- und Bracheflächen, welche bereits zur Zeit der Auswahl des Brutreviers (März/April) eine gute Deckung durch ungemähte, vorjährigen Pflanzen aufweisen und bis zum Selbstständigwerden der Küken (Mitte August) ungestört bleiben.

Seite 1 von 27

Ein Projekt von

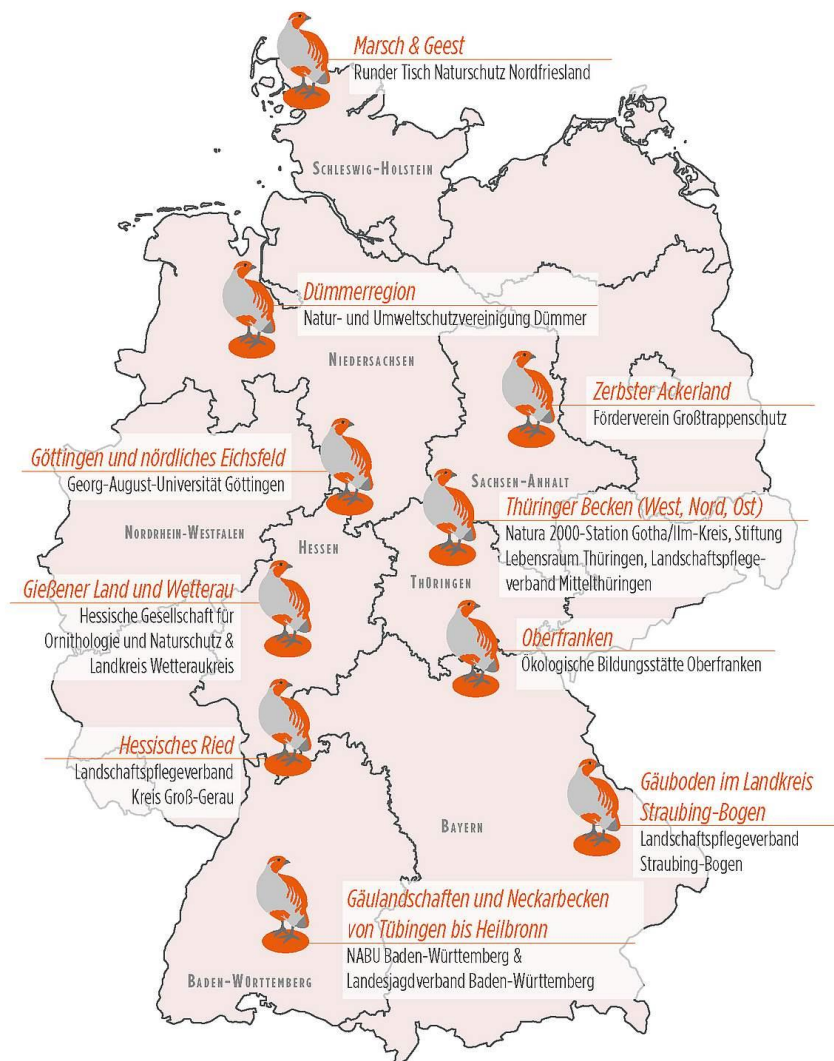
sowie 12 weiteren Partnern

Gefördert durch:



**Rebhuhn retten –
Vielfalt fördern!**

leben.natur.vielfalt
das Bundesprogramm



Karte: „Rebhuhn retten – Vielfalt fördern“

Die konkreten Projektziele sind:

- Umsetzung von geeigneten Rebhuhnschutzmaßnahmen in zehn Projektgebieten,
- Etablierung eines kontinuierlichen Monitorings der Rebhuhnbestände mit ehrenamtlicher Beteiligung

Seite 2 von 27

Ein Projekt von



Gefördert durch:



Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz,
nukleare Sicherheit
und Verbraucherschutz



sowie 12 weiteren Partnern

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

- Schaffung von Aufmerksamkeit für die Themenfelder Rebhuhnschutz und Schutz der Biodiversität in der Agrarlandschaft
- Professionalisierung von relevanten Akteur*innen aus Landwirtschaft, Jägerschaft, Naturschutz und Verwaltung
- Optimierung der Förderbedingungen innerhalb der Agrarpolitik auf unterschiedlichen Ebenen im Sinne des Rebhuhn- und Feldvogelschutzes
- Dokumentation der Synergieeffekte umgesetzter Rebhuhnschutzmaßnahmen auf Feldvögel und Nachtfalter der Agrarlandschaft
- Prognose der nötigen Maßnahmenumsetzung, um deutschlandweit einen günstigen Erhaltungszustand für das Rebhuhn zu erreichen

Projektgebiet Göttingen und nördliches Eichsfeld

Das Projektgebiet „Göttingen und nördliches Eichsfeld“ erstreckt sich über fast 200 km² (Abb. 1), von denen etwa 70 % landwirtschaftlich genutzt werden und somit potenziellen Lebensraum für das Rebhuhn bieten. Der aktive Rebhuhnschutz begann hier 2004, begleitet von einem laufenden Monitoring, das seit 2006 einen umfassenden Datensatz zur Entwicklung der Population darstellt. Von 2017 bis 2023 lief das Vorgängerprojekt „PARTRIDGE“, das sich auf die Teilgebiete Diemarden und Nesselröden im Landkreis Göttingen konzentrierte.

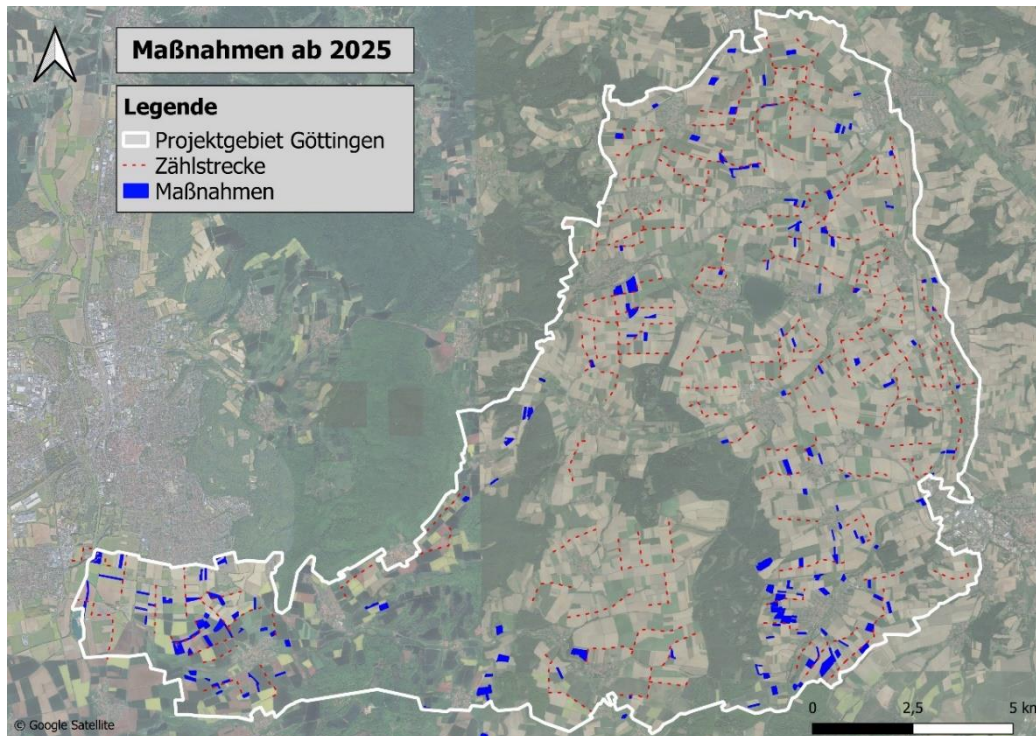
Der Schwerpunkt des aktuellen Projekts liegt auf der Verbesserung des Lebensraums für Rebhühner und andere Arten in der Agrarlandschaft. Um das Ziel von 7 % aufgewerteter Ackerfläche zu erreichen, wurden rund 130 Landwirte und Landwirtinnen kontaktiert. Gemeinsam wurden Maßnahmen zur Förderung des Rebhuhnschutzes besprochen und Details zur Umsetzung abgestimmt. Die Erreichung unseres 7%-Zieles ist allerdings durch den nicht absehbaren Wegfall von 4% verpflichtender Brachen erschwert worden.

Die beworbenen Maßnahmen umfassten unter anderem die bereits vorhandenen Agrarumwelt und Klimamaßnahmen (AUKM) des Landes Niedersachsen, wobei insbesondere die strukturreiche Blühfläche, die mehrjährige Blühfläche (mit Modifikationen bezüglich der Mahd) , der extensive Getreideanbau und die

Ackerwildkraut-Flächen für das Rebhuhn geeignet sind. Um diese Maßnahmen attraktiver zu gestalten und um den Mehraufwand der Landwirte und Landwirtinnen durch Absprachen mit dem Projekt zu vergüten, wurde ein Kooperationsvertrag angeboten. Dabei wurden Bedingungen, wie zum Beispiel die Mindestbreite von 20 m und eine Waldabstand vom mindestens 100 m vorausgesetzt. Mittels dieser Kooperationsverträge konnte 188 ha Fläche akquiriert werden.

In diesem Jahr wurde eine weitere Maßnahme, der „Rebhuhn-Lebensraumkomplex“ (angelehnt an eine AUKM aus Hessen), entworfen. Dieser Komplex besteht aus drei Teilen: Mittig liegt eine strukturreiche Blühfläche, die von einem Kulturarten-Mix (u.a. Amaranth, Kolbenhirse und Lein als Winternahrung für Vögel) und einer Brache umgeben ist. Diese vollfinanzierten Maßnahmen erbrachten nochmals 58 ha rebhuhnfreundliche Flächen.

Hiermit konnten 246 ha Maßnahmen akquiriert werden, was bereits ca. 2 % der Ackerfläche ausmacht. Diese Zahl berücksichtigt noch keine Brachen (Ökoregelungen) und andere AUKM, die potenziell hinzukommen könnten. In einigen Teilgebieten, wie Diemarden und Nesselröden, wurde bereits das Ziel von 7 % aufgewerteter Ackerfläche erreicht.



Projektgebiet Göttingen & nördl. Eichsfeld (ca. 200 km²) mit allen geplanten Maßnahmen ab 2025 (blau) und den Zählstrecken der Rebhuhn-Erfassung (rot gestrichelte Linien). Die Maßnahmen umfassen fast 2 % der Ackerfläche. Brachen aus Ökorregelungen sind noch nicht dargestellt. Karte: Lena Zander

Agrarpolitik und Rebhuhn

Elisabeth Böhnlein, Deutscher Verband für Landschaftspflege e. V., rebhuhn@dvl.org

Die Ausprägungen von Landwirtschaft, Agrarpolitik, gesellschaftlichen Anforderungen und der Kulturlandschaft hängen in einem sich wechselseitig bedingenden Geflecht zusammen. Daher ist es hilfreich, sich mit den Grundzügen der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) der Europäischen Union (EU) und deren Umsetzung in Deutschland zu beschäftigen, wenn man sich für den Erhalt und die Förderung von Rebhühnern in der Agrarlandschaft interessiert.

Die GAP ist in abgegrenzte Förderperioden gegliedert. Die Maßnahmen, welche dabei durch die GAP vorgegeben oder verstärkt gefördert werden, hängen maßgeblich von der Zielsetzung der jeweiligen Förderperiode ab. Die Zielsetzungen haben sich seit den 50er Jahren stark verändert. Anfangs lag der Fokus noch klar auf der Steigerung der Produktivität in der landwirtschaftlichen Produktion zur Sicherung des Lebensunterhalts der landwirtschaftlichen Bevölkerung und der Stabilisierung der Märkte. Über die Jahrzehnte hinweg fand schließlich auch der Umwelt- und Naturschutz seinen Weg in die GAP. Spätestens seit 2023 erfuhren die Zahlungen eine zunehmende Ökologisierung. So ist in der aktuellen GAP (2023-2027) der „Natur- und Landschaftsschutz“ eines der zehn Ziele.

Die Struktur der aktuellen GAP wird auch als „Grüne Architektur“ bezeichnet, sie unterteilt sich in 1. und 2. Säule. In der sogenannten 1. Säule werden mit dem Begriff „Konditionalität“ verbindliche Vorgaben für den Erhalt der landwirtschaftlichen Flächen in einem „guten landwirtschaftlichen und ökologischen Zustand“ (GLÖZ) gemacht. Daneben gibt es in der 1. Säule noch freiwillige, einjährige Einzelmaßnahmen („Ökoregelungen“), welche von landwirtschaftlichen Betrieben gezielt ausgewählt werden können und gesonderte Prämien beinhalten. Die sogenannte 2. Säule deckt vor allem Agrarumwelt- und Klimamaßnahmen ab, welche je nach Bundesland unterschiedlich ausgestaltet sind. Auch diese Maßnahmen sind freiwillig, ihre Laufzeit erstreckt sich meist über mehrere Jahre.

Seite 6 von 27

Ein Projekt von

Gefördert durch:

Für Rebhühner sind vor allem strukturreiche Brachen überlebenswichtig. Hier finden die Tiere Schutz vor Fressfeinden und die Flächen eignen sich bei entsprechend angepasster Bewirtschaftung als Bruthabitat.

In der aktuellen GAP sind noch bis 2024 verbindliche Ackerbrachen über GLÖZ-Standards vorgesehen. Diese werden jedoch ab 2025 nicht mehr obligatorisch sein. Über die einjährigen Ökoregelungen wird bundesweit das Anlegen von Brachen für den landwirtschaftlichen Betrieb vergütet. Die Prämienhöhe richtet sich dabei nach dem Anteil der Brachen an der Ackerfläche des Betriebes. Da die Ökoregelungen jedoch ausdrücklich einjährig sind, ist nicht garantiert, dass die Maßnahme über mehrere Jahre hinweg an der gleichen Stelle umgesetzt wird.

Die Maßnahmen der 2. Säule sind dagegen meist mehrjährig angelegt. Die Vorgaben machen die Bundesländer, sie können auch festlegen, ob eine Maßnahme nur im gewählten Umfang über mehrere Jahre auf verschiedenen Flächen erbracht oder mehrjährig auf ein und derselben Fläche liegen muss. Als Beispiel kann hier eine Maßnahme aus dem baden-württembergischen FAKT II-Programm („Förderprogramm für Agrarumwelt, Klimaschutz und Tierwohl“) genannt werden. Die Fördermaßnahme „Blüh-, Brut- und Rückzugsflächen“ wurde unter dem Kürzel E7 vor einigen Jahren in Baden-Württemberg in enger Zusammenarbeit mit der „Allianz für Niederwild“ ausgearbeitet. Die Allianz ist ein Kooperationsprojekt des Landwirtschaftlichen Zentrum Baden-Württemberg und dem Landesjagdverband Baden-Württemberg. In dieser Maßnahme wird explizit auf die Bedürfnisse von Niederwild (und damit auch Rebhühnern) in der Agrarlandschaft eingegangen. Beispielsweise wird für die Bewirtschaftung vorgegeben, dass nur ein gewisser Flächenanteil jährlich gemulcht wird, so dass durch diese rotierende Bewirtschaftung ganzjährig ausreichend Nahrung und Deckungsmöglichkeiten zur Verfügung stehen. Die Maßnahme ist für fünf Jahre auf derselben Fläche umzusetzen.

Naturschutz und Landwirtschaftsinteressen werden manchmal als sich diametral entgegenstehende Bereiche wahrgenommen. Versteht man jedoch die Prägung und Lenkung der Agrarlandschaft durch politische Vorgaben, löst sich diese Wahrnehmung oft auf. Für die Landwirtschaft attraktive und naturschutzfachlich klug ausgestaltete Fördermaßnahmen können alle Interessen gewinnbringend zusammenführen.

Seite 7 von 27

Ein Projekt von

Gefördert durch:

Habitatnutzung, Aktionsraumgrößen und Mobilität von Rebhühnern

Dr. Eckhard Gottschalk, Georg-August-Universität Göttingen, Abt. Naturschutzbiologie, egottsc1@uni-goettingen.de

Datengrundlage der hier skizzierten Ergebnisse ist eine 7-jährige Telemetriestudie an über 200 besenderten, wildlebenden Rebhühnern.

Habitatnutzung

Rebhühner nutzen ihren Lebensraum in der Agrarlandschaft über das Jahr hinweg in verschiedener Weise. Ungenutzte Extensivflächen sind ganzjährig der wichtigste Bestandteil des Lebensraums. Zur Brutzeit nutzen Rebhühner diese Brachen, Raine und Blühflächen ganz überwiegend. Im Winter ist außerdem Raps eine wichtige Kultur und stellt gleichzeitig mit dem frischen Laub eine wichtige Winternahrung dar. Im Frühjahr ist auch das Getreide beliebt und im Herbst die spät geernteten Kulturen z.B. Zuckerrübe und die Stoppelfelder. Bei Schneelage bieten Hecken eine wichtige Deckung.

Mobilität

Rebhühner gelten als sehr standorttreu, bewegen sich aber oft doch mehr als angenommen. Sie haben kein festes Revier, sondern wechseln den Aktionsraum meist mehrfach im Jahr, je nach Zustand der Felder. Die größte Mobilität ist in der Zeit der Partnersuche zu verzeichnen, wobei Rebhühner bis zu 20 km zurücklegen können. Durchschnittlich liegt aber zwischen dem Fangort (Fang während der Partnersuche zur Besenderung) und dem Nest bei Hähnen 1,5 km, bei der Henne 500 m. Das zeigt auch, dass wir bei der Kartierung per Klangattrappe die Hähne nicht am späteren Brutort erfassen. Da Rebhühner aber zur Brutzeit kaum systematisch zu erfassen sind, darf man das Kartierergebnis nicht zu lokal interpretieren. Das Brutrevier sucht das Paar gemeinsam, überwiegend im März, einige entscheiden sich aber auch erst im Mai für ein Revier. Nach einem Brutverlust ziehen Rebhühner sofort um und verlegen das

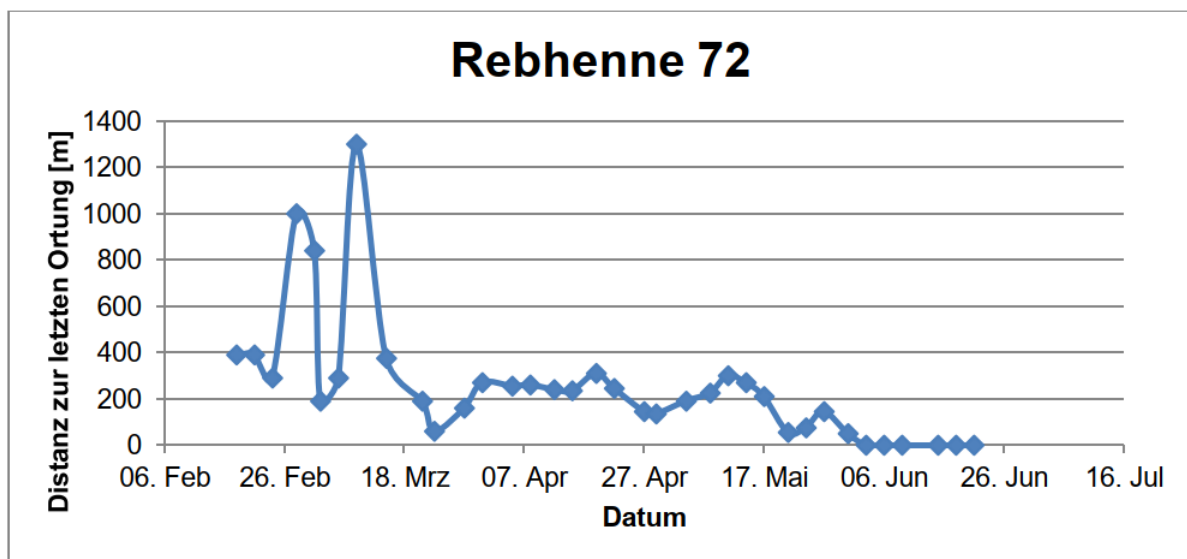
Seite 8 von 27

Ein Projekt von

Gefördert durch:

Revier an einen anderen Ort. Der Medianwert des Aktionsraums lag bei 70 Hektar, kann bei sehr mobilen Hähnen aber auch mehrere tausend Hektar umfassen. Zur Brutzeit werden oft nur wenige Hektar genutzt (Medianwert 10 Hektar). Bei guter Verfügbarkeit von Extensivstrukturen kann das Brutrevier aber noch deutlich kleiner sein und eine gut strukturierte Blühfläche von einem Hektar bildet ein ausreichendes Sommervier für ein Paar.

Die Abbildung zeigt an einem Beispiel die Abstände zwischen zwei Ortungen einer besenderten Rebhenne in der ersten Jahreshälfte: Die Ortungen liegen immer 3-4 Tage auseinander. Mit ihrem Hahn war sie mobil bis zur Wahl des Brutreviers Ende März. In dieser mobilen Zeit hat sie mehrfach innerhalb weniger Tagen einen Kilometer zurückgelegt. Den Brutbeginn Anfang Juni erkennt man daran, dass sie dann immer exakt am selben Ort vorgefunden wurde.



Mobilität (Abstände zwischen zwei Ortungen) bei einer Rebhenne; Revierwahl Ende März, Brut ab Anfang Juni. Grafik: Sebastian Johanning

Prädation beim Rebhuhn: Daten aus Telemetrie und Kamerafallen

Dr. Amelie Laux; Georg-August-Universität Göttingen, Abt. Naturschutzbiologie
amelie.laux@biologie.uni-goettingen.de

Prädation ist eine der wichtigsten Todesursachen beim Rebhuhn (97% der Todesfälle unserer telemetrierten Rebhühner) und die Hauptursache für Nestverluste. In unserem Studiengebiet waren Raubsäuger die Hauptprädatoren, sie verursachten 66% der Prädationsereignisse bei Rebhähnen und 81% bei Rebhennen. Im Jahresverlauf betrachtet waren insbesondere der Winter (besonders bei hoher Schneelage), die Balzzeit, und für Hennen vor allem die Brutzeit riskant.

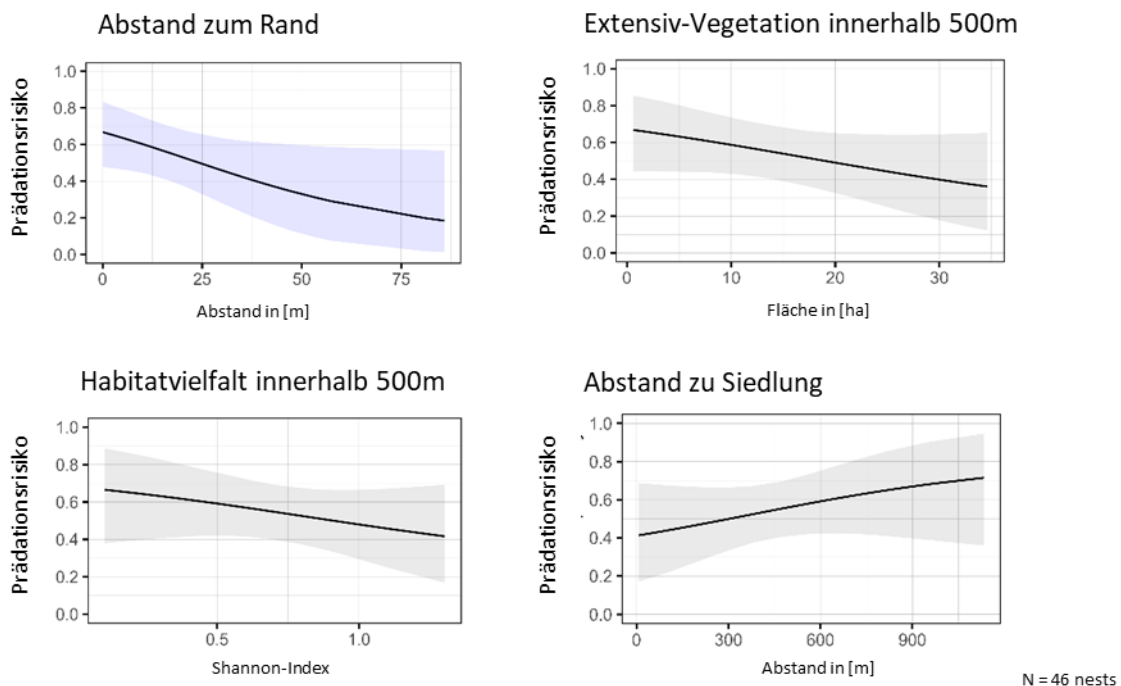
Veränderungen in der Landnutzung in den letzten Jahrzehnten haben zu einem Anstieg des Prädationsrisikos für Rebhühner beigetragen (Evans 2004; Whittingham & Evans 2004). Vielerorts sind Felder immer größer geworden und Strukturen wie Hecken, Feldraine und Brachen verschwunden und damit auch Brutplätze für das Rebhuhn. In einer aufgeräumten Landschaft sind die wenigen verbliebenen Hecken o.ä. sowohl für das Rebhuhn als auch das Raubwild sehr attraktiv, so dass die Begegnungswahrscheinlichkeit und das Prädationsrisiko steigt (Panek 2013).

In unserem Untersuchungsgebiet bei Göttingen haben wir zum einen Wildkameras in verschiedenen Vegetationstypen (Blühflächen, Feldraine, Hecken, Wintergetreide und Raps) genutzt, um den Einfluss der Landschaft auf die Aktivität von Raubsäufern zu untersuchen, und zum anderen mithilfe von Daten telemetriertes Rebhühner den Einfluss der Landschaft auf den Bruterfolg von Rebhühnern untersucht.

Füchse waren mit Abstand die häufigsten Prädatoren auf den Wildkameras, gefolgt von Waschbären, Dachsen und Wildschweinen (Laux et al. 2022). Während Hecken und Rapsfeldern die höchste Prädatoren-Aktivität aufwiesen, stellten sich Blühflächen als relativ sicher heraus. Eine wichtige Rolle spielt dabei die Breite der Blühfläche: am Rand waren ca. 10-mal mehr Prädatoren unterwegs als 10 m tief im Inneren der Blühfläche (Laux et al. 2022).

Grenzl意思en bzw. lineare Strukturen waren der wichtigste Landschaftseffekt auf die Pradatorenaktivitat, unabhängig davon, ob die Kameras in verschiedenen Vegetationstypen oder nur in Blühflächen standen (Laux et al. 2022, 2024a). Je strukturreicher die Umgebung war, desto geringer war die Pradatorenaktivitat an der Kamera, die Aktivität der Prädatoren verteilt sich auf mehr Strukturen: einer Verdopplung der Grenzl意思en führte in etwa zu einer Halbierung der Pradatorenaktivitat. Ein weiterer wichtiger Faktor war der Waldanteil – je mehr Wald in der Umgebung, desto höher die Pradatorenaktivitat (Laux et al. 2022).

Der Bruterfolg der Rebhühner hing in erster Linie von der Flächengröße ab, je weiter das Nest vom Rand entfernt lag, desto geringer war das Prädationsrisiko (Laux et al. 2024b, s. Abb.). Außerdem sank das Prädationsrisiko, je vielfältiger die umgebende Landschaft war und je höher der Anteil an extensiver Vegetation war (Brachen, Blühflächen, Dauergrünland) (Laux et al. 2024b, Abb. 1).



Effekte verschiedener Landschaftsparameter auf das Prädationsrisiko von Rebhuhnnestern. Abgewandelt nach Laux et al. 2024b.

Unsere Ergebnisse zeigen, dass die Lage und Größe des Bruthabitats einen entscheidenden Einfluss auf den Bruterfolg von Rebhühnern haben. In der Praxis ist vor allem eine ausreichende Größe wichtig, um das Risiko von Zufallsfunden der Nester durch Prädatoren zu verringern. Die ideale Blühfläche ist somit großflächig (Empfehlung: mind. 20 m Breite, Größe optimal 1 Hektar) und liegt in einer geeigneten Landschaft mit genügend Abstand zu Wäldern (Empfehlung: mind. 100 m).

Evans, K.L. 2004. The potential for interactions between predation and habitat change to cause population declines of farmland birds. *Ibis* 146(1), 1–13. doi: 10.1111/j.1474-919X.2004.00231.x.

Laux, A., Mayer, K., Beeke, W., Waltert, M. & Gottschalk, E. 2024b. Distance to the edge and other landscape features influence nest predation in grey partridges. *Animal Conservation* 27(2), 196–211. doi: 10.1111/acv.12898.

Laux, A., Waltert, M. & Gottschalk, E. 2022. Camera trap data suggest uneven predation risk across vegetation types in a mixed farmland landscape. *Ecology and Evolution* 12(7), e9027. doi: 10.1002/ece3.9027.

Laux, A., Waltert, M. & Gottschalk, E. 2024a. A landscape-based approach to design flower blocks may reduce mammalian predator activity and protect ground-nesting farmland birds. *Biodivers Conserv*, Early View. doi: 10.1007/s10531-024-02945-3.

Panek, M. 2013. Landscape structure, predation of red foxes on grey partridges, and their spatial relations. *Open Life Sciences* 8(11), 1119–1126. doi: 10.2478/s11535-013-0237-2.

Whittingham, M.J. & Evans, K.L. 2004. The effects of habitat structure on predation risk of birds in agricultural landscapes. *Ibis* 146(s2), 210–220. doi: 10.1111/j.1474-919X.2004.00370.x.

Maßnahmenoptimierung für Rebhühner

Dr. Eckhard Gottschalk, Georg-August-Universität Göttingen, Abt. Naturschutzbiologie
egottsc1@uni-goettingen.de

Rebhühner sind zunehmend auf die Extensivstrukturen unserer Agrarlandschaft angewiesen. Daher ist das wesentliche Mittel zur Aufwertung eines Rebhuhnlebensraums die Anlage von entsprechenden, ungenutzten Flächen. Diese sollen vor allem ganzjährig Deckung bieten und insbesondere zur Brutzeit eine optimale Vegetationsstruktur aufweisen. Rebhühner benötigen Deckung zur Anlage des Nestes und außerdem eine noch im Hochsommer ausreichend lichte Vegetation, die das entsprechende Mikroklima zur Kükenaufzucht im Juli und August bietet. Insgesamt lieben Rebhühner den kleinräumigen Wechsel zwischen unterschiedlichen Vegetationstypen, so dass sie sowohl Deckung wie auch Ausblick haben.

Folgende Eigenschaften sind wichtig, um Rebhühnern einen optimalen Lebensraum zu bieten:

- Pestizidfreie, insektenreiche Vegetation
- Zur Reviergründung (überwiegend im März) erkennen Rebhühner geeignete Flecken in der Agrarlandschaft an der Deckung der vorjährigen Vegetation: das sind Staudenstängel und Altgras, die im Vorjahr nicht gemäht wurden.
- Deckung zum Brüten soll einerseits ab Mai dicht genug sein, um ein Nest zu verstecken, aber auch nicht so üppig, dass eine brütende Henne nicht mehr vom Nest abfliegen kann.
- Die Deckung zur Nestanlage muss mindestens 20 Meter breit sein (siehe Thema Prädation)
- Keine Bearbeitung zur Brutzeit (Mai bis 15. August)
- Lichtere Vegetation zur Aufzucht der Küken

Auf Ackerland werden ungenutzte Flächen wie Brachen oder Blühflächen oft zu dicht. Daher muss man mit der Bewirtschaftung ein Vegetationsmosaik sicherstellen, das neben Deckung auch lichte Stellen bietet. Die hälftige Bodenbearbeitung auf einer

Brache oder Blühfläche im April ist die übliche Bewirtschaftung, die in der Regel ausreicht, um beides nebeneinander zu schaffen. Diese Bodenbearbeitung (fräsen oder grubbern) im Frühjahr verzögert die Entwicklung der Vegetation auf diesem Teil der Fläche. Wird die Vegetation über den Sommer so hoch und dicht, dass Rebhühner daraus nicht mehr abfliegen können, sind zusätzliche Maßnahmen erforderlich. Eine Wintermahd in 20 Meter breiten Streifen (abwechselnd ein Streifen gemäht, einer ungemäht) schafft zusätzliche Strukturvielfalt. Auf feuchten oder nährstoffreichen Standorten schließt sich die Vegetation trotzdem zu schnell, so dass das Einfügen von Schwarzbrachestreifen, die durch mehrfache Bearbeitung offengehalten werden, die Attraktivität für Rebhühner verbessern kann. Arbeitsvorgänge sollten ab Mai nur auf Teilflächen durchgeführt werden, die im April schon das erste Mal bearbeitet wurden und daher nicht als Brutplatz dienen.

Die typischen Blühmischungen werden oftmals auf feuchten oder tonigen Böden sehr hoch und dicht. Dort könnten grasbasierte Mischungen einen besseren Erfolg bieten.

Blühflächen altern und werden im Verlauf der Jahre zwar oft artenärmer an Pflanzen, aber die Struktur verbessert sich häufig, wenn der Restdünger aus der Vorkultur über die Jahre verbraucht ist.

Unkräuter in Blühflächen lassen sich niemals vermeiden. Eine gewisse Akzeptanz ist auch auf Seiten der Landwirtschaftsämter erforderlich. Schröpfschnitte würden immer in die Brutzeit der Rebhühner fallen, sie sollten also vermieden werden.

Grünland und Rebhuhn passen wegen der langen Brutzeit selten zusammen. Gerade im Juni oder Juli gemähte extensive Grünlandflächen werden leicht zur Falle für brütende Hennen oder Paare, die kleine Küken führen. Eine Mahd im Mai ist aus Rebhuhnsicht unproblematischer – dort ist keine Deckung mehr, die sie zum Brüten verführen könnte. Nur extensives Weideland, wo geringe Viehdichte einen deckungsreichen Aufwuchs zulässt, ist wegen seiner kleinräumigen Heterogenität perfekt für Rebhühner.



Rebhuhn retten –
Vielfalt fördern!

leben.natur.vielfalt



das Bundesprogramm



Heterogen gestaltete Blühfläche im Mai. 3 Zonen sind sichtbar: die dichte Deckung rechts (ungemäht), die blühende Vegetation in der Mitte (Wintermahd, aber ohne Bodenbearbeitung; dort demnächst schon ausreichend Deckung zum Brüten) und im Vordergrund eine Zone mit Bodenbearbeitung (April), die langsamer dicht wird und im Juli zum Kükenschlupf noch Sonne an den Boden lässt. Foto: Eckhard Gottschalk

Seite 15 von 27

Ein Projekt von



sowie 12 weiteren Partnern

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Food of partridge chicks in the wild: how to sample chicks feces and preliminary results of isotope analyses as a precursor of more detailed DNA-analyses.

Carsten Riis Olesen, Senior scientist, Wildlife biologist. Danish Hunter's Association.

cro@jaegerne.dk

Setting the scene:

Status and management of the Grey Partridge I Denmark:

- Dramatic decline in yearly bag from 450.000 - 11.600 (1950-2023). 1 bird/2,3 km² Aland
- Now red listed (vulnerable) in DK
- Still having a short hunting season 16/9 – 31/10.
- Major hunting interest – training dogs (pointers).
- Allowed to breed partridges in captivity and release them in the wild.
- Yearly release equals the yearly hunting bag.

Main results of initial study of breeding success/predation (n=93 ♀ radio collared):

- 26% breeding success (hatching eggs)
- 64% predated, half of predation during the incubation period.
- Mammalian predators dominate. Birds of prey in February-May.
- Nest site selection 50% in dense agricultural crops. Cover is of major importance.
- Dispersal documented 22,5 km bee line. Potential for recolonization.

Modelling partridge populations demographics:

- 10% yearly decrease in population size
- Population growth when: Breeding success > 29; Chick survival > 58%; Winter survival > 76%

Preliminary results of food preferences and availability in relation to agricultural management (N=88 radio collared), (isotope analysis of faecal samples n=116):

- $\delta^{15}\text{N}$ is an indicator of trophic level. Changes in $\delta^{15}\text{N}$ will indicate changes in diet.
- Chicks from organic managed farmland have very high $\delta^{15}\text{N}$ values, especially during the first week after hatching ($\delta^{15}\text{N}$ vs day: -0.33 , $p=0.05$).
- The same is partly true for organic adults and the association for all organic partridges ($\delta^{15}\text{N}$ vs day: -0.28 , $p=0.02$). These trends are not observed in conventional partridges (p -values = 0.48 and 0.93).
- The variation in $\delta^{15}\text{N}$ is considerable for organic chicks, indicating large food diversity
- In organic chicks excreted carbon increases over time ($+0.39$, $p=0.03$) with declining $\delta^{15}\text{N}$ (-0.56 , $p=0.001$) suggesting increasing plant intake. This is not observed in conventional chicks.
- DNA analysis on organic chick faeces should show large individual variation in uptake of insect species, that are either high or low in the food chain.

Monitoring von Rebhühnern im Rahmen des bundesweiten Projektes Rebhuhn retten – Vielfalt fördern!

Johanna Trappe, Dachverband Deutscher Avifaunisten, trappe@dda-web.de

Der Dachverband Deutscher Avifaunisten (www.dda-web.de) koordiniert seit 2022 Rebhuhn-Monitoringprogramme. Da die jährlichen Felderfassungen der Rebhuhn-Bestände nach standardisierten, wissenschaftlich fundierten Methodenvorgaben durchgeführt werden, lassen sich daraus belastbare Rückschlüsse zur Bestandsentwicklung, Gefährdungssituation und zur Wirkung von Schutzmaßnahmen ziehen.

Die Erfassungen finden im Februar/März auf zuvor festgelegten Routen in den zehn Projektgebieten des Projektes „Rebhuhn retten – Vielfalt fördern!“, als auch

Seite 17 von 27

Ein Projekt von

Gefördert durch:

bundesweit im Rahmen des Monitorings seltener Brutvögel, statt. Die Kartierungen erfolgen in der Abenddämmerung mit Hilfe einer Klangattrappe. In den Jahren 2024 und 2025 findet ergänzend eine einmalige, besonders umfangreiche Bestandsaufnahme der Rebhuhnverbreitung und -dichte auf fast 3.000 Zählrouten, nach derselben bewährten Kartierungsmethode statt. Die Ergebnisse aller Erfassungen werden digital über die App *NaturaList* oder die Website *ornitho.de* übermittelt und stehen so unmittelbar für bundesweite Analysen zur Verfügung.

Die Einzelpersonen und lokalen Initiativen, die sich am standardisierten Monitoring beteiligen, leisten einen wertvollen Beitrag für den Rebhuhnschutz und tragen die Erfassung durch ihre weitestgehend ehrenamtliche Beteiligung. Durch regionale Koordinator*innen, umfassende Infomaterialien und technische Innovationen, versuchen wir die Teilnahme für unsere ehrenamtlichen Rebhuhn-Kartierenden so mühelos wie nur möglich zu gestalten. Darüber hinaus betreibt der DDA gezielte Öffentlichkeitsarbeit, um möglichst viele Menschen für die Erfassung zu begeistern. Dank des ehrenamtlichen Engagements wurden 2024 bereits auf über 4000 Routen Rebhühner erfasst.

Weitere Informationen zur Monitoringmethode und Beteiligung:

- Jährliches Rebhuhn-Monitoring: www.rebhuhn-retten.de/fileadmin/user_upload/Dokumente/Fact_Sheets/Fact_Sheets_Rebhuhn-Monitoring.pdf
- Bundesweite Bestandsaufnahme 2024/2025: www.dda-web.de/downloads/factsheets/factsheet_rebhuhn_bundesweite_bestandsaufnahme.pdf
- Projekthomepage: www.rebhuhn-retten.de

Rebhühner auswildern – ein Risiko für die Wildpopulation oder eine sinnvolle Hegemaßnahme?

Frank Roeles, Landesjägerschaft Niedersachsen, froeles@ljn.de

Die Landesjägerschaft Niedersachsen e.V. (LJN) betreibt seit 2022 die Feldhuhnstation in Merzen im Landkreis Osnabrück. Diese soll zum einen der Weiterbildung interessierter Akteure für eine höhere Wirkung von lebensraumverbessernden Maßnahmen für unser Rebhuhn dienen. Dazu finden Informationsveranstaltungen schwerpunktmäßig in der LJN-Feldhuhnstation, aber nach Absprache auch vor Ort in den anderen möglichen Gebieten in Niedersachsen statt. Zum anderen dient die Feldhuhnstation der Sicherung des autochthonen Genpools und der Aufzucht von autochthonen Rebhühnern. Das Ziel ist der Erhalt überlebensfähiger Populationen in aufgewerteten und geeigneten Lebensräumen. Dazu werden in Gebieten ohne Restvorkommen unter bestimmten Voraussetzungen auch Jungtiere autochthoner Rebhühner ausgewildert. Habitatverbesserungen wie Blühflächen und Brachen, aber auch ein intensives Prädationsmanagement werden in diesen Gebieten vorausgesetzt. Aus den Bewerbern werden jedes Jahr die 2-3 Reviere mit den besten Voraussetzungen ermittelt. Diese werden vor Ort beraten und bei der Auswilderung begleitet, um das Risiko von Fehlschlägen gering zu halten und diese gegebenenfalls dokumentieren zu können. Unser Konzept der Auswilderung beruht auf Erfahrungswerten ebenso wie auf Rückschlüssen der Studien anderer Institutionen zu diesem Thema. Allgemein betrachtet sind die Risiken einer unkoordinierten Auswilderung Prädation, Verbreitung von Krankheitserregern und die Einbringung von nicht wildbahntauglichen Genen in den Lebensraum Agrarlandschaft. Im Rahmen des LJN-Projektes wird diesen gezielt entgegengewirkt: Die Prädationswahrscheinlichkeit wird durch die Anlage geeigneter Habitatstrukturen und die Entnahme eines Großteils der Raubsäuger vor Ort gesenkt. Das Risiko problematischer Keime wird durch eine intensive veterinärmedizinische Überwachung der Tiere in der Feldhuhnstation minimiert. Zu guter Letzt wird einer genetischen Verfälschung durch die

Seite 19 von 27

Ein Projekt von

Gefördert durch:

ausschließliche Verwendung von autochthonen Tieren aus Norddeutschland vorgebeugt.

Jährlich stehen insgesamt etwa 100 junge Rebhühner für die Neubesiedlungen zur Verfügung. Pro Gebiet werden in zwei aufeinander folgenden Jahren jeweils 20 Jungtiere (zwei Ketten von 10 Tieren) über eine Auswilderungsvoliere ausgewildert. Die Tiere sind zu dem Zeitpunkt 8-10 Wochen alt und zeigen schon nach kurzer Zeit gewünschte Verhaltensweisen wie z.B. das Schlafen auf offener Fläche oder große Fluchtdistanzen zu Menschen. Nach den Auswilderungen der ersten regulären Saison 2023 haben wir im Sommer 2024 in beiden Gebieten erfolgreiche Naturbruten bestätigen können. Um zu ermitteln wie der langfristige Erfolg zu bewerten ist, werden seit 2024 junge Rebhühner telemetriert. Die Erkenntnisse werden in Form einer wissenschaftlichen Studie zu gegebener Zeit veröffentlicht.

Erfahrungen aus 15 Jahren Prädatorenmanagement in der Dümmerregion

Dr. Marcel Holy, Natur- und Umweltschutzvereinigung Dümmer e.V.,
Naturschutzstation Hüde, marcel.holy@nuvd.de

Zahlreiche Faktoren haben dazu geführt, dass die Bestände heimischer Raubsäuger heute z.T. historische Höchststände erreicht haben. Hinzu kommt die Einwanderung der invasiven Arten Mink, Marderhund und Waschbär. Die Bestandsregulation dieser Raubsäuger zum Schutz gefährdeter Arten oder zur nachhaltigen Niederwildbejagung, erfordert den gezielten Einsatz jagdlicher Methoden. Hierzu zählen insbesondere der Einsatz von Fallen, die Nachtjagd, idealerweise unterstützt durch Wärmebildtechnik, die Baujagd und die gezielte Suche nach Raubsäugerhecken im Frühjahr. Jede Methode für sich ist geeignet, nennenswerte Raubwildstrecken zu erzielen - eine signifikante Absenkung des lokalen Raubsäugerbestandes mit spürbaren Auswirkungen auf Zielarten wie Rebhuhn,

Seite 20 von 27

Ein Projekt von

Gefördert durch:

Feldhase oder auch Wiesenlimikolen, gelingt jedoch in der Regel erst dann, wenn mit hohem zeitlichen Einsatz alle zur Verfügung stehenden Methoden kombiniert werden.

Im Natura-2000-Gebiet Dümmer wurde 2010 mit einem Prädatorenmanagement zum Schutz von Wiesenlimikolen begonnen. Da die zwei Grünlandgebiete, in denen Kiebitz, Uferschnepfe und Brachvogel brüten, durch den Dümmer See getrennt sind, wurde die intensive Raubwildbejagung zunächst nur im Südteil des Schutzgebiets durchgeführt, der Nordteil wurde vier Jahre als Kontrollgebiet ohne Prädatorenkontrolle genutzt. Da sich infolge der Raubwildbejagung im Südteil eine deutliche Verbesserung der Reproduktionserfolge der Wiesenvögel zeigte, wurde die Prädatorenkontrolle 2015 auf das gesamte Schutzgebiet ausgedehnt. In 2019 wurde erstmals ein Berufsjäger eingestellt, um die Bejagung noch einmal deutlich zu intensivieren.

Als wichtiges Element am Dümmer und in anderen Projekten, hat sich das Monitoring herausgestellt. Dies bezieht sich sowohl auf das Raubwild als auch auf die Zielarten der Schutz- bzw. Hegebemühungen. Hier sollte zunächst untersucht werden, welche Arten Prädationsverluste verursachen, um die Bejagung gezielt durchführen zu können. Das Monitoring der Zielarten zeigt, ob die Prädatorenkontrolle Wirkung zeigt und auch, ob sich ggf. Änderungen im Prädatorenspektrum ergeben. Am Dümmer folgten bspw. Großwiesel und Iltis als Nest- und Kükenprädatoren, nachdem der Fuchs als ursprünglicher Hauptprädatör bereits gut unter Kontrolle war. Nachdem durch den Berufsjägereinsatz auch kleine Marderartige als Prädatoren keine Rolle mehr spielen, sind die Schlupferfolge anhaltend hoch, jedoch hat sich insbesondere beim Kiebitz die Kükenprädation durch Greifvögel als zunehmendes Problem erwiesen. Als Ergebnis der umfassenden Bemühungen zur Wiedervernässung und Optimierung der Grünlandlebensräume sowie der intensiven Raubwildbejagung, hat sich das Natura-2000-Gebiet Dümmer zu einem der produktivsten und am dichtesten besiedelten Wiesenbrüterschutzgebiete Europas entwickelt.

Auch außerhalb von Schutzprojekten gilt, dass die Ermittlung der Besätze und Reproduktionserfolge von Fasan, Feldhase und auch Rebhuhn wichtige Grundlagen für die Bewertung der Hegebemühungen sind. Stimmen die

Lebensraumeigenschaften und die Intensität der Raubwildbejagung, ist eine nachhaltige Bejagung von Hase und Fasan auch heute noch guten Gewissens möglich und auch das Rebhuhn wird wieder regelmäßig im Revier gesichtet. Eine mangelnde Lebensraumqualität lässt sich auch mit intensiver Raubwildbejagung nur begrenzt ausgleichen, sodass Lebensraumaufwertung und Prädatorenkontrolle immer Hand in Hand laufen sollten.

An der Nase herumgeführt – Geruchsverwirrung zu Senkung des Prädationsdrucks

Nadine Schubert, Förderverein Großtrappenschutz e.V., Projektgebiet Zerbster Ackerland, nadine.schubert@grosstrappe.de

Neben dem Verlust von Lebensraum und Nahrung durch Intensivierung der Landwirtschaft ist Prädation eine der Hauptursachen für den Bestandsrückgang des Rebhuhns. Intensive Raubwildbejagung kann das Prädationsrisiko für Bodenbrüter senken. Im Rahmen der normalen Jagdausübung durch Jagdpächter und -pächterinnen, die oftmals berufstätig sind, kann die erforderliche Intensität der Bejagung in der Regel aber nicht gewährleistet werden. Der Einsatz von Berufsjägern und -jägerinnen ist zwar eine effektive Alternative, ist aber auch mit hohen Kosten verbunden. Überdies ist die gesellschaftliche Akzeptanz der Jagd auf Raubwild für den Schutz anderer Arten begrenzt.

Anstatt das Raubwild zu entfernen, ist es aber ebenso möglich, seine Effizienz bei der Jagd zu senken, um Bodenbrüter zu schützen. Da sich Raubwild bei seiner Jagd auf Geruchsspuren seiner Beute, und somit seine Nase verlässt, kann die Prädationsrate gesenkt werden, indem in das Aufspüren der Beute eingegriffen wird.

Neueste Studien, die in Finnland (Selonen et al. 2022) und Neuseeland (Norbury et al. 2021) erfolgreich zum Schutz der lokalen Bodenbrüter durchgeführt wurden, zeigen einen positiven Effekt der sogenannten „Chemical Camouflage“ auf den Prädationsdruck. Bei dieser Methode wird Bodenbrütergeruch systematisch und wiederholt im Gebiet, in dem die Bodenbrüter vorkommen, ausgebracht. Diese falschen Geruchsspuren wirken zum einen wie ein Störsignal, indem sie ein Hintergrundrauschen des Beutegeruchs bilden, das die eigentlichen Spuren so „verschleiert“. Das erschwert für das Raubwild das Auffinden der Beute zwischen den falschen Geruchsspuren und senkt somit den Jagderfolg. Zudem setzt nach mehrfacher Verfolgung falscher Geruchsspuren, die nicht zu einem Beuteerfolg führte, beim Raubwild ein Lerneffekt ein. Wenn das Raubwild mehrfach eine solche falsche Geruchspur verfolgt hat, lernt es, dass die Verfolgung dieser Beute nicht erfolgsversprechend ist. Um keine Energie zu verschwenden, verfolgt es die Bodenbrüter in Zukunft nicht mehr aktiv.

In der oben genannten Studie ließ sich mit dieser Methode der Bruterfolg von Regenpfeifer, Schiefschnabel und Austernfischer steigern (Norbury et al., 2021). Zudem ließ sich zeigen, dass das Raubwild tatsächlich das Interesse am ausgebrachten Bodenbrütergeruch verlor. In Finnland, wo der gleiche Ansatz zum Schutz von bodenbrütenden Wasservögeln eingesetzt wurde, konnte die Nestprädation durch den Rotfuchs gesenkt werden (Selonen et al., 2022). Die Präsenz der Rotfüchse im Gebiet war jedoch unverändert, was auf eine Änderung ihres Jagdverhaltens hinweist.

Gewonnen werden kann natürlicher Bodenbrütergeruch aus dem Gefieder von Bodenbrütern. Vögel besitzen oberhalb der Schwanzwurzel die sogenannte Bürzeldrüse, die eine ölige Substanz produziert, die Vögel mithilfe des Schnabels im Gefieder verteilen. Dieses Sekret enthält wachsartige, geruchsintensive Substanzen, die mithilfe von Lösungsmitteln aus dem Gefieder gelöst werden können. Nach Verdampfung der Lösungsmittel bleibt der Geruchsstoff zurück, der für die Anwendung mit geruchslosen Substanzen wie unparfümierter Vaseline verdünnt werden kann. So ist je nach Größe des Gebietes, in dem der Geruch ausgebracht wird, und Dauer der Ausbringung des Geruchs schon das Gefieder weniger Vögel ausreichend.

Bei Bodenbrütern, deren Bestände sehr niedrig sind und die nicht kommerziell gezüchtet werden, ist es allerdings häufig schwierig ausreichend Gefieder für eine Extraktion des Geruchs zu bekommen. Eine Studie aus dem Jahr 2020 (Price et al., 2020) zeigt jedoch, dass Raubtiere bei der Zusammensetzung des Geruchs „generalisieren“. Das bedeutet, dass der Geruch nicht zwingend die Art, die mit der Methode geschützt werden soll, enthalten muss, um effektiv zu wirken. Eine Mischung aus dem Geruch verschiedener Bodenbrüterarten würde also dazu führen, dass Bodenbrüter generell als unattraktive, nicht erfolgsversprechende Beute eingestuft werden. Die Studie in Neuseeland (Norbury et al., 2021), in der die Nester von Regenpfeifer, Schiefschnabel und Austernfischern mithilfe des Geruchs geschützt werden sollten, enthielt bspw. lediglich Geruch von Dominikanermöwen, Japanwachteln und Hühnern.

Der Geruch muss dabei wiederholt in Abständen von wenigen Tagen bis einer Woche ausgebracht werden, da seine Intensität mit der Zeit nachlässt. Bei starken Regenfällen, die den Geruch auswaschen, muss die Ausbringung wiederholt werden. Eine Störung der wild lebenden Bodenbrüter sollte dabei vermieden werden, weshalb das Ausbringen an leicht erreichbaren, linearen Strukturen wie Hecken und Feldwegen, an denen sich Raubwild zudem bevorzugt aufhält, ideal ist. Wichtig ist überdies, dass die Geruchsausbringung bereits zwei bis drei Wochen vor Beginn der vulnerabelsten Phase, der Brutzeit, beginnt und kontinuierlich durchgeführt wird, bis die Küken mobil genug sind, um Fressfeinden besser entkommen zu können. Für das Rebhuhn wäre das konkret der Zeitraum von Anfang/Mitte April bis Mitte August.

Um positive Effekte auf die Rebhuhnpopulation feststellen zu können, sollte sowohl im Frühjahr eine Rebhuhnkartierung als auch eine Kettenzählung im Herbst stattfinden. Auch die Bestände des Raubwilds sollten mittels Kamerafallen und Baukartierung bzw. Geheckezählung überwacht werden. Kamerafallen an Punkten, an denen Geruch ausgebracht wurde, können eine Verhaltensänderung des Raubwilds nachweisen. Das Einverständnis des Jagdpächters bzw. der -pächterin ist die Voraussetzung für die Durchführung der Methode.

Sollte sich die Methode auch in einem regionalen Ökosystem wirksam zeigen, könnte sie den Erhaltungszustand des Rebhuhns verbessern und eine Alternative zur teuren und gesellschaftlich kontrovers betrachteten Raubwildjagd bieten, vor allem dort, wo

diese nicht effektiv umsetzbar ist. In Gebieten mit hohem Prädationsdruck und Vorkommen stark gefährdeter Bodenbrüter könnte die Methode zudem begleitend zur Jagd eingesetzt und die Prädationsraten noch effektiver gesenkt werden. Im Projektgebiet Zerbster Ackerland soll diese Methode daher über mehrere Jahre hinweg getestet und ihre Wirksamkeit untersucht werden.

Price, C. J., Banks, P. B., Brown, S., Latham, M. C., Latham, A. D. M., Pech, R. P., & Norbury, G. L. (2020). Invasive mammalian predators habituate to and generalize avian prey cues: a mechanism for conserving native prey. *Ecological Applications*, 30(8), e02200.

Norbury, G. L., Price, C. J., Latham, M. C., Brown, S. J., Latham, A. D. M., Brownstein, G. E., ... & Banks, P. B. (2021). Misinformation tactics protect rare birds from problem predators. *Science Advances*, 7(11), eabe4164.

Selonen, V., Banks, P. B., Tobajas, J., & Laaksonen, T. (2022). Protecting prey by deceiving predators: A field experiment testing chemical camouflage and conditioned food aversion. *Biological Conservation*, 275, 109749.

Posterbeitrag: Die genetische Vielfalt des Rebhuhns (*Perdix perdix*) in Sachsen: Museumssammlungen ermöglichen einen Blick in die Vergangenheit

Frederik Albrecht*, Claudia Pätzold, Anna K. Hundsdörfer, Martin Päckert,
Senckenberg Naturhistorische Sammlungen Dresden, Museum für Tierkunde,
frederik.albrecht@senckenberg.de

In diesem Projekt befassen wir uns mit der regionalen Populationsgenetik einer in Deutschland bundesweit stark gefährdeten und im Freistaat Sachsen mittlerweile vom Aussterben bedrohten Brutvogelart, dem Rebhuhn (*Perdix perdix*). Wie vielerorts gehen die Brutbestände dieses einst häufigen Charaktervogels der kleinteilig

genutzten Feld- und Agrarlandschaft auch in Sachsen infolge von u. a. Strukturverarmung des Offenlands und der Intensivierung der Landnutzung bereits seit Jahrzehnten dramatisch zurück, sodass das Rebhuhn heute trauriger Spitzenreiter der sächsischen Brutvögel mit den größten Brutbestandsrückgängen seit den 1990er Jahren ist (2016 nur noch 50–100 BP, entspr. 3 % des Brutbestandes von 1993–1996, 2024 wohl noch deutlich weniger). Als Brutvogel ist die Art heute nahezu aus Sachsen verschwunden und ist nur noch an wenigen Standorten reliktiert anzutreffen.

Für den Zeitraum der letzten etwa 100 Jahre liegt jedoch umfangreiches biologisches Material des Rebhuhns in naturhistorischen Sammlungen in Sachsen vor, welches standbildhaft verdeutlicht wie häufig diese Art einst gewesen ist. Aus diesem Museumsmaterial können wir mittels molekulargenetischer Methoden historische DNA (hDNA) gewinnen und vollständige Genome sequenzieren. Auf der Grundlage von aus den Genomen ausgelesenen single nucleotide polymorphisms (SNPs) können dann nachfolgende populationsgenetische Analysen durchgeführt werden. Insbesondere möchten wir dabei nachprüfen, ob sich anhand dieser Museumsstichprobe bereits genetische Flaschenhalseffekte, Auswirkungen von Inzucht aufgrund geringer Populationsgrößen, oder auch genetische Verfremdung durch das Aussetzen von populationsfremden (ggf. auch unterartfremden) Individuen zu jagdlichen Zwecken im Laufe des 20. Jahrhunderts nachweisen lassen.

Die Ergebnisse dieses sich noch in der Frühphase befindenden Projektes können möglicherweise auch für den praktischen Naturschutz genutzt werden, um mögliche Auswilderungen von Rebhühnern zur Stärkung der verbleibenden Brutbestände mit Tieren durchzuführen, welche die Wildpopulation wieder genetisch bereichern. Voraussetzung für sich langfristig selbsterhaltende Wildpopulationen des Rebhuhns in Sachsen ist zuvorderst jedoch weiterhin die Wiederherstellung geeigneter Bruthabitate mit artangepasster Bewirtschaftung.



Rebhenne mit Küken. Foto: Eckhard Gottschalk